

Wie wenig gehört zu

VON J. SLESKIN

Ach ja, die Eifersucht ist kein Feinschmecker. Hier nährt sie sich zum Beispiel von einer Zigarre. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß Nichtraucher gegen Eifersucht gefeit sind. Grund findet sich immer

Heute hatte Flippotte ihm eine Zigarre gebracht. Eine dicke, große Zigarre, in Silberpapier mit Bauchbinde, auf der in einem roten Feld mit Goldbuchstaben „Non plus ultra“ geschrieben stand.

Sie wußte nicht, ob die Zigarre gut ist oder nicht, aber es machte ihr Freude, ihm kleine Geschenke zu bringen, irgendwelche Belanglosigkeiten, eine Blume, eine Birne, Konfekt. Sie brauchte irgendeinen Vorwand, um zu ihm, in sein mit Zeichnungen vollgepfropftes Zimmer zu kommen — in das Zimmer des Malers. Wenn sie etwas in den Händen hat, kommt sie frei herein und sagt:

„Hier, Leon, das habe ich dir mitgebracht.“

Er hebt nicht einmal den Kopf:

„Gut, leg hin.“

Er arbeitet weiter, denn er ist immer beschäftigt, führt immer irgendeinen eiligen Auftrag aus.

Sie setzt sich auf die Chaiselongue, zieht die Beine hoch, rollt sich zu einem Knäuel zusammen, stützt den Kopf auf die Hände und blickt von weitem auf den Geliebten. Er hat ein scharfes, männliches Profil und gefällt ihr sehr. Leon ist ein echter Mann. Er hat natürlich seine Eigenheiten wie jeder Mann, aber man kann ihn doch nicht mit den anderen vergleichen. Sein Haar ist weich wie Flachs, und er hat so treue Augen. Oft erzählt er von Rußland, und es ist schön, ihm dann zuzuhören. Wer weiß, vielleicht wird sie einmal dort sein, wenn sie ein Engagement bekommt.

So denkt sie in ihrer Sofaecke an allerlei, und ihr ist so wohl. Die Beine sind nach dem Tanzen angenehm matt, und ebenso angenehm matt ist es ihr um das Herz ...

„So, fertig!“ sagt endlich Leon und rückt den Stuhl weg. Er erhebt sich in seiner ganzen Größe und streckt die Arme nach oben, als wollte er an die Decke reichen: „Heute habe ich fein gearbeitet! Meinst du nicht, Flippotte, daß ein Gläschen Tee jetzt gar nicht übel wäre?“

„Ja, natürlich, Leon!“ Und sie holt den Spirituskocher heraus, die Teekanne, die Zuckerdose, die Dose mit Keks. Das Wasser in der Kanne beginnt zu summen und zu brodeln. Die blaue Flamme züngelt nach

allen Seiten, und das Zimmer wird noch froher und behaglicher.

Wenn Flippotte ihm eine Blume gebracht hat, so steckt er sie in das Knopfloch seiner braunen Arbeitsbluse und riecht immer daran. Birne oder Konfekt läßt er zum Tee.

Für das Geschenk dankt er immer später. Er hat eben seine Eigenheiten, und man muß sich an sie gewöhnen. Er grüßt niemals, wenn man hereinkommt, er spricht mit sich selbst, er arbeitet manchmal ganze Tage ohne Unterlaß. Und manchmal taucht er in der Stadt für mehrere Tage unter, ziellos von Café zu Café herumschleudernd. Er sagt, daß es ihm viel Vergnügen macht und daß man durch Paris länger und mit größerem Interesse reisen könne, als um die ganze Welt, weil man hier immer etwas Neues entdeckt ...

Seine Zeichnungen sind sehr lustig. Er illustriert die Werke verschiedener Schriftsteller.

„Teufel noch einmal, diese Verleger verstehen unser Handwerk nicht!“ wiederholte Leon oft, „sie wissen nie, welchen Künstlern man diesen oder jenen Autor geben soll — und das ist doch die Hauptsache! Wir müssen einander ergänzen, uns zu einem Ganzen vereinen, damit man aus den Zeichnungen den Autor des Buches spüren kann. Ich möchte Dickens, Stendhal oder Anatole France illustrieren, und sie geben mir Bourget und Marguerite. Daran leiden sie und ich, das glaube mir.“

Flippotte erwiderte natürlich nichts — wenn sie auch weiß, daß man auf solche Kleinigkeiten lieber gar nichts geben sollte: Wenn die Verleger nur die Sachen kaufen und gut bezahlen! ... Leon hat eben seine Sonderlichkeiten — da kann man nichts machen.

Sie kann bis jetzt nicht ohne Lächeln daran denken, wie sie Leon kennengelernt hatte. Sie ging über den Boulevard Sebastopol als ein Herr im schwarzen Hut sie beinahe umrannte und mit einer ungewöhnlichen Erregung zu sprechen begann:

„Natürlich, das ist Marie Roget, die grausam getötete Marie aus der Erzählung Edgar Poes, die jetzt ganz ruhig über die Straße geht. Das sind ihre Füße, ihre Hände, ihr Gesicht. Nur das fehlte mir!“

Er sprach so schnell, daß man nur schwer